

Rei(t)zendes über "Christen und Sozialdemokratie"

Autor(en): **Bernhardi, Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **73 (1990)**

Heft 2

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-413639>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Rei(t)zendes über «Christen und Sozialdemokratie»

Die Sozialdemokratische Partei Deutschlands (SPD) hat sich gegen freie, nicht kirchengebundene Redner als Ersatz für Pfarrer bei Beerdigungen ausgesprochen und eine entsprechende Erklärung der konservativen «Kirchlichen Sammlung für Bibel und Bekenntnis» begrüsst. Die Sammlung hatte erklärt, dass «freie Redner kein ausreichender theologischer Ersatz für einen dazu berufenen Amtsträger seien.» epd-d

Von Zeit zu Zeit macht Rüdiger Reitz, Referent für Kirchenfragen beim SPD-Parteivorstand, Schlagzeilen. Dass er als überzeugter Christ und Theologe die Meinung vertritt, «freie Redner dürften kein theologischer Ersatz für eigentlich dazu berufene und erwünschte Amtsträger sein», dürfte kaum überraschen. Was aber heisst denn «theologischer Ersatz», was «eigentlich ... berufene und erwünschte Amtsträger»? Darüber lässt es sich trefflich streiten.

Bereits vor mehr als 10 Jahren ist mir das Bemühen von Reitz aufgefallen, sozialdemokratisches und christliches Denken und Streben auch rückwirkend subjektiv zu deuten und zu be- bzw. verurteilen.

Unter dem Stichwort «Geschichte» erschien im «Sozialdemokrat Magazin», Nr. 6/79 sein Artikel «Religiöser Sozialismus, Protestantismus und Sozialdemokratie». Darauf habe ich als Freigeist und Sozialist in der SPD mit dem Beitrag «SPD und Kirchen – Anmerkungen zu einer denkwürdigen Annäherung» in «Materialien und Informationen zur Zeit», Nr. 1/80 u. a. geantwortet: «Es ist ein Fehler, von Unterstützung bzw. Mitgliedschaft progressiver Theologen auf eine Annäherung der christlichen Grosskirchen an sozialdemokratische Positionen zu schliessen. Tatsächlich ist es doch so, dass die Parteiobere wesentliche Positionen gegenüber den Kirchen aufgegeben haben, wobei wahltaktische Überlegungen eine nicht unwesentliche Rolle spielen. ... Willy Brandt sagte in seiner Regierungserklärung vom 18. Januar 1973: «... Wir betrachten sie (die Kirchen A. d. V.) nicht als eine Gruppe unter den vielen der pluralistischen Gesellschaft und wollen ihren Repräsentanten darum auch nicht als Verteter blosser Gruppeninteressen begeben...».

Mit dieser Auffassung steht Willy Brandt für die Mehrheit der Sozialdemokraten, die nicht erkennen wollen oder können, dass die hochgelobte «Volkspartei», unfähig sich abzugrenzen ... zu einem Sammelbeken für «Gott und die Welt» geworden ist. Wie sollte es sonst möglich sein, dass der damalige Bundeskanzler mit der partnerschaftlichen Heraushebung der Kirchen gegen die grundgesetzliche Ordnung des Verhältnisses von Staat und Kirche spricht? ...

1985 erhielt ich ein Rezensionsexemplar von «Christen und Sozialdemokratie – Konsequenzen aus einem Erbe» (von Rüdiger Reitz, 2. Aufl. - Stuttgart: Radius-Verlag, 1983). Schon vor Jahr und Tag sollte eine ausführlichere Beurteilung erfolgen, nun hat die Zeit endlich gereicht. Da die ursprüngliche Sozialdemokratie sich nie national verstand, zwischen den Schweizer und den Deutschen Sozialdemokraten enge Verbindungen bestanden, sollte sie auch für die Leser des «Freidenker» von Interesse sein.

Rüdiger Reitz beendet sein Buch «Christen und Sozialdemokratie», das den Zeitraum von 1830 bis 1914 behandelt, wie folgt: «Wir stehen ... an einem Punkt, wo es unmöglich geworden ist, die Sozialdemokratie von ihren Ursprüngen her als eine anti-christliche und atheistische Partei abzustempeln. Der wahre geschichtliche Verlauf will es anders verstanden sehen. Dies war zu zeigen.» (S. 327) Recht hat er – nur wer, ausser polemischen Wahlkämpfern und Sozialistenfressern, hat die Sozialdemokratie denn ernsthaft als von Beginn an antichristlich und atheistisch abstempeln können? Die Sozialdemokratie August Bebels und Wilhelm Liebknechts war kir-

chenfeindlich. Daran aber tragen die Kirchen durch ihr Verhalten nicht nur «ein gerütteltes Mass» (s.13), sondern **die** Schuld. Dass Bebel und Liebknecht Atheisten waren, wird niemand bestreiten, das sagt jedoch so gut wie nichts über das Verhältnis der SPD-Mitgliedschaft zu religiösen Fragen aus. Und auch das sei eingeschoben: Kirche und Religion waren und sind zwei Paar Stiefel, was Rüdiger Reitz – bewusst oder unbewusst – nicht deutlich herausarbeitet.

So trifft denn sein ganzer Zorn August Bebel und Wilhelm Liebknecht, wobei am Rande auch Ludwig Feuerbach, Adolph Hoffmann¹ und Karl Liebknecht einige Hiebe erhalten. Bebels Feststellungen: «Über 1800 Jahre hindurch habe das Christentum durch die Aufpflanzung eines unbedingten Gehorsams gegenüber Obrigkeiten und Autoritäten seine Komplizenschaft mit der jeweils herrschenden Klasse unter Beweis gestellt. ... Überdies ... sei das Christentum freiheits- und kulturfeindlich. Es habe die Menschheit in Knechtschaft und Unterdrückung niedergehalten und sei von jeher als wirksamstes Werkzeug politischer und sozialer Ausbeutung benutzt worden...» (S. 175) missfallen Rüdiger Reitz sehr. Doch hatte Bebel so Unrecht? Reitz bescheinigt ihm abwertend, er habe in der Tradition der marxistischen Sicht von Religionen und Kirche gestanden. Marxens Sicht von Religion, dass die Menschen ihr Wesen in der entfremdeten Form der Religion anschauen, es in Gott projizieren, weil sie es in der wirklichen Realität ihrer Gattung nicht finden können, das kommt in seinem Buch nicht klar genug zum Ausdruck.

Wilhelm Liebknechts Feststellung: «In unseren Augen und in dem freien Gemeinwesen, welches wir anstre-

ben, ist die Kirche eine einfache private Gemeinschaft und Vereinigung, welche denselben Gesetzen unterliegt, wie alle anderen privaten Vereinigungen und Gemeinschaften.» (S. 187), trifft für mich noch heute den Kern der Sache.

Reitz argumentiert in seinem 342 Seiten umfassenden Werk so widersprüchlich, so in – wie mir scheint – am Rande liegende Details gehend, dass sich problemlos mehrere Ausgaben des «Freidenker» mit kritischen Anmerkungen füllen liessen. Aus Platzgründen muss ich mich auf wenige «herausragende» Passagen beschränken. So z.B.: «Die Religionskritik eines Feuerbach und Marx ist gedanklich vorweggenommen, wenn (Wilhelm) Weitling² in den «Garantien (von Harmonie und Freiheit) 1842 A. d. V.» sagt: «Pfaffen und Gelehrte sind gedungen von den Reichen und Mächtigen, um letzteren den Genuss zu erhalten und dem grossen Haufen auf der Elendsstrasse geduldige Entbehnung und ein hoffnungsvolles Jenseits zu predigen.» (S. 66) So einfach ist die Feuerbachsche und Marxsche Religionskritik laut Reitz.

In dem Kapitel «Die Konfrontation mit der bürgerlich-christlichen Welt (1875–1891)», S. 199–202 befasst sich Reitz auch mit einem der bedeutendsten Protestanten des vergangenen Jahrhunderts: Adolf Stöcker³. Dieser militante Gegner der Sozialdemokratie und der Gewerkschaften gründete 1878 die «Christlichsoziale Arbeiter-Partei» als «Alternative» für die Arbeiterschaft. Nach seinem vollkommenen Scheitern als Führer einer kaisertreuen Arbeiterpartei, wurde er 1879 zum Mitbegründer des modernen Antisemitismus, ganz im Sinne seiner Anhänger aus Handwerk und Kleinbürgertum. Dazu Rüdiger Reitz: «Schlimm genug, dass sich der alternde Stöcker im Antisemitismus schliesslich ein Ventil zu schaffen suchte, um seiner allgemeinen politischen Enttäuschung Ausdruck zu verleihen.» (S. 200) Jedoch: Der «alternde Stöcker» zählte bei Beginn seiner antisemitischen Propaganda ganze 44 Jahre. Es blieben ihm also bis zu seinem Tode (1909) noch 30 Jahre, das «an-

tisemitische Ventil» zu pflegen und zu einem der «Propheten des dritten Reiches»⁴ zu werden.

Ganz besonders stösst sich Reitz an den Aussagen der sozialdemokratischen Parteiprogramme zu Kirche und Religion. Das Programm der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei, Eisenach 1869, sagt klar und deutlich: «Trennung der Kirche vom Staat und Trennung der Schule von der Kirche.» Im Gothaer Programm von 1875 heisst es ziemlich vage: «Erklärung der Religion zur Privatsache.» Das Erfurter Programm ergänzt 1891: «Erklärung der Religion zur Privatsache. Abschaffung aller Aufwendungen aus öffentlichen Mitteln zu kirchlichen und religiösen Zwecken. Die kirchlichen und religiösen Gemeinschaften sind als private Vereinigungen zu betrachten, welche ihre Angelegenheiten vollkommen selbständig ordnen.»

Hinsichtlich der Formulierung im Gothaer Programm soll hier angemerkt werden, dass Friedrich Engels in seiner Kritik des Programmentwurfs den Satz «Religion ist Privatsache» gestrichen hat und den Passus folgendermassen formulierte: «Vollständige Trennung von Staat und Kirche. Alle religiösen Gemeinschaften ohne Ausnahme werden vom Staat als Privatgenossenschaften behandelt usw.» Karl Marx äusserte seine Kritik noch deutlicher: «Die Arbeiterpartei muss aussprechen..., dass sie die Gewissen vom religiösen Spuk zu befreien hat.»

Damit aber nicht genug, auch Jahrzehnte nach dem Tode von Marx, Engels, Wilhelm Liebknecht und Bebel heisst es im Görlitzer Programm von 1921: «Religion ist Privatsache, Sache innerer Überzeugung, nicht Parteisache, nicht Staatssache. Trennung von Staat und Kirche.»

Und im Heidelberger Programm von 1925: «Jede öffentlich-rechtliche Einflussnahme von Kirche, Religions- und Weltanschauungsgemeinschaften auf diese Einrichtungen (gemeint ist das Bildungswesen A. d. V.) ist zu bekämpfen, Trennung von Staat und Kirche, Trennung von Schule und Kirche, weltliche Volks-, Berufs- und Hochschulen. Keine Aufwendungen aus öffentlichen Mitteln für kirchliche und religiöse Zwecke.»

Das dürfte der grossen Mehrheit der Humanisten aus dem Herzen gesprochen sein, nicht so Rüdiger Reitz natürlich, denn erst im Godesberger Programm von 1959 entfällt die Forderung nach Trennung von Staat und Kirche.

Reitz sei ins Stammbuch geschrieben: Die von ihm so hochgelobte «christliche Arbeiterbewegung» findet im «Wörterbuch der Religionen», Alfred Kröner Verlag, 1976, eine Darstellung, die ganzer 28 Worte bedarf. Das entspricht ihrer tatsächlichen quantitativen und qualitativen Bedeutung.

Der Radius-Verlag hat mir freundlicherweise acht Rezensionen des Reitzschen Buches aus den Jahren 1983 bis 1985 zukommen lassen. Von «Deutsches Pfarrer Blatt», Heft 7, Juli 1983, bis «Evangelisches Monatsblatt / Kirche und Mann», Nr. 12, Dezember 1984, alles Kirchenzeitschriften. Die Beurteilung, durchweg erstaunlich knapp aber rundum sehr wohlwollend, haben bei mir nach sorgfältiger Prüfung den Verdacht aufkommen lassen, dass keiner der Rezensenten mehr als etliche Passagen quergelesen hat. Der – der Arbeiterbewegung durchaus aufgeschlossenen – linkskatholischen Zeitschrift «Publik-Forum» ist dann das 342seitige Werk auch gerade eine Spalte von 37 Zeilen (und ganzen 183 Worten) wert.

Kurt Schumacher⁵ erklärte im Sommer 1945: «Die Achtung vor der Persönlichkeit und vor den Motiven ihrer politischen Entscheidung lässt jeden in der Sozialdemokratie das gleiche Recht und die gleiche Bewertung finden. Es ist gleichgültig, ob jemand durch die Methoden marxistischer Wirtschaftsanalyse, ob er aus philosophischen oder ethischen Gründen, oder ob er aus dem Geist der Bergpredigt Sozialdemokrat geworden ist.»

Das war und ist allerdings nichts Neues. Auch Rüdiger Reitz behauptet ja am Ende nicht, die Sozialdemokratie hätte jemals Menschen abgewiesen, die über die «Lehre Jesu» oder das «Urchristentum» ihren Weg zur bzw. in die Partei gefunden haben.

Der grundlegende Fehler der Reitzschen Kritik an August Bebel, Wilhelm Liebknecht und «ihrer» Sozialdemokratie aber ist die Tatsache, dass Reitz nicht erkennt, dass historische Persönlichkeiten nicht an dem gemessen werden sollten, was sie aus heutiger Sicht nicht geleistet haben, sondern daran, was sie für ihre Zeit Neues geleistet haben.

Peter Bernhardt

- ¹⁾ Hoffmann, Adolph, 1858–1930, Reichs- und Landtagsabgeordneter der SPD, 1918 preussischer Kultusminister (USPD), Vors. der Freireligiösen Gemeinde Berlin
- ²⁾ Weitling, Wilhelm, 1808–1871, dt. Frühsozialist, lebte ab 1849 in den USA
- ³⁾ Stöcker, Adolf, 1835–1909, Theologe, Hof- und Domprediger in Berlin von 1874–1890, Mitbegründer und Propagandist des modernen Antisemitismus
- ⁴⁾ Hans Engelmann: «Kirche am Abgrund – Adolf Stöcker und seine anti-jüdische Bewegung», Studien zu jüd. Volk und christl. Gemeinde (1984), Band 5, S. 171
- ⁵⁾ Schumacher, Kurt, 1895–1952, SPD-Parlamentarier u. Publizist, von 1933–1944 KZ-Häftling. Parteivorsitzender der SPD von 1946–1952

ROBERT KEHL

Sterbehilfe

Ethische und juristische Grundlagen

Das 1989 herausgegebene Buch mit Vorwort des Präsidenten von EXIT (Deutsche Schweiz), Dr. Walter Baechli, ist höchst interessant für Freidenker und EXIT-Interessierte.
(Siehe auch: «Freidenker» Nr.9/1989)

Zu beziehen durch:

FREIDENKER-VEREINIGUNG

Postfach, 3001 Bern, oder Telefon (031) 21 04 07

Ein herzliches Dankeschön

all unseren Mitgliedern und Abonnenten für die zahlreichen Spenden zum Jahresende oder für unseren Pressefonds.

Leider ist es uns nicht möglich, diese einzeln zu verdanken. Wir danken für Ihr Verständnis!

Veranstaltungen

Basel

(Freidenker-Vereinigung)

Jeden ersten Freitag des Monats, ab 20 Uhr,

freie Zusammenkunft der FVS-Sektion Basel und Umgebung

im Restaurant «Stänzler», Erasmusplatz, Busstation 33.

Bern

Dienstag, 20. Februar 1990, 19.30 Uhr

Jahreshauptversammlung

im Hotel «Bern», Zeughausgasse 9, Bern. Traktanden gemäss persönlicher Einladung. «Freidenker-Treff» im Einstein-Haus. Daten folgen.

Chur

Freie Zusammenkunft der Freidenker-Vereinigung Graubünden

jeweils am 1. Dienstag des Monats, abends um 19.30 Uhr im Hotel «Krone» in Chur-Masans bei der Autobahn-Ausfahrt Chur-Nord. Busverbindung. Heimtransport ist gewährleistet.

St. Gallen

Monattreff (freie Zusammenkunft) der Regionalgruppe St. Gallen

Wir treffen uns jeden 1. Montag des Monats ab 19.30 Uhr im Bahnhofbuffet St. Gallen (1. Klasse).

Winterthur

Regelmässige **freie Zusammenkünfte** der FVS-Ortsgruppe Winterthur

jeweils am ersten Mittwoch des Monats im Restaurant des Hotels «Winterthur», ab 20 Uhr, am Stammtisch mit der FVS-Flagge.

Zürich

Dienstag, 13. Februar 1990, 14.30 Uhr

Freie Zusammenkunft

im Restaurant «Falken» / Schmiede Wiedikon. Austausch von Reiseerinnerungen

Freitag, 23. Februar 1990, 19.30 Uhr

Diskussionsabend

«Selbstmord – Freitod», mit Dr. R. Kehl, im Restaurant «Falken» / Schmiede Wiedikon

Voranzeige:

Samstag, 3. März 1990, 14 Uhr

Jahres-Hauptversammlung

Genauere Angaben

im «Züri-Freidenker».

Anträge sind zu richten an den Präsidenten H. Bickel, Feldeggweg 7, 8810 Horgen.

Spätestens bis 15. Februar 1990.

Abdankungsredner

Basel (Vereinigung)

Tel. 061/65 53 26 oder 061/39 96 28

Basel (Union)

Vermittlung von Abdankungsrednern (wenn nötig auch in die übrige Schweiz) durch

Tel. 061/321 39 30 oder 061/65 58 91

Waadt

Tel. 037/61 46 78 ou 022/61 37 12 ou 021/23 72 97

Zürich

Vermittlung: Frau E. Berger, Kalchbühlstrasse 108, 8038 Zürich, Tel. 01/482 01 80

Winterthur, Thurgau

Tel. 052/37 22 66

St. Gallen

Tel. 071/25 85 77 oder 071/31 24 62 oder 071/27 32 34